Die allerneuesten
Wasserkuren.

Ein Heilschriftchen für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.
1 Mose 1.

Zweite, hier und da verbesserte Auflage.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1829.

Wer badet und trinket so kalt, wie der Fisch,
Der bleibet, wie er, so gesund und so frisch.

Ich habe bereits seit mehr als 20 Jahren, besonders auf Veranlassung der Wasserschrift des Dr. Sigmund Hahn in Schweidnitz [1], die Heilkraft des kalten und frischen Wassers methodisch geprüft und in den mir vorgekommenen Fällen, wo kein sogenannter organischer Fehler obwaltete, allemal bewährt gefunden: wovon ich denn auch vor Kurzem in einer Lateinischen Abhandlung [2] dem ärztlichen Publikum Rechenschaft gab.

In dieser Schrift theilte ich insbesondere die 32 Wasserkuren mit, welche ich bei dem altrömischen Arzte Aulus Kornelius Celsus erwähnt fand: wobei ich vier derselben ausführlich erläuterte und zugleich ein vollständiges System der Hydriatrik oder Wasserheilkunde unter dem Titel « Wasserdoktor » — als gemeinnüzliche Volksschrift — mit der Zeit zu liefern versprach.

---

[1] Unterricht von Kraft und Wirkung des frischen Wassers. Bresl. und L. 1743. 4. 1754. 8.

[2] Diss. philol. med. de Aquae Frigidae usu Celsiano, Monachii ap. Fleischm. 1826. 6 Bogen in 4. 36 kr.

Gleichwohl habe ich von den vier Medicinischen Fakultäten, an welche ich meine Schrift eingeschickt hatte, kein Gutachten erhalten. Und was von Recensionen oder öffentlichen Urtheilen hierüber zu meiner Kunde gekommen ist, besteht etwa in Folgendem:

Erstens im Leipz. Repertorium der Literatur 1826. S. 244—46. heißt es auszüglich also: Jede gute Sache kann übertrieben werden. Der Hr. Verfasser ist ein grosser Liebhaber des kalten Wassers, und möchte es gern zu einer Universal-Arznei erheben, woran er sehr Unrecht thut. Denn wer wollte es z. B. gegen die Luftröhren-Schwindsucht oder gegen arthritische Schmerzen in Händen und Füssen [3]) anwenden? Die Versicherung des Verf. klinge auch noch so einladend, der einsichtsvolle Arzt kann sie nicht unterschreiben. Um eine vollständige Geschichte der Heilkräfte des K. W. zu liefern, versichert Hr. Prof. Oe. nicht blos den Homer, Thucydides, Dio Kassius, Plinius, Suetonius und Horaz, sondern auch theils die alten Gr. und Lat. Aerzte, den Hippokrates, Galenus, Celsus, Caelius Aurelianus u. a. m. durch-

---

[3]) Kennt denn der Herr Rec. nicht Bergius, Ferro, Floyer, Smith. "Kennt er nicht die russischen Dampfbäder." Vergl. unten S. 55. und 59.

sucht, theils die neuern vom K. W. handelnden Schriften durchgelesen und das auf seinen Gegenstand Bezug habende (sich Beziehende) ausgezogen zu haben. — Von S. 22 an bis 44 geht der zweite Theil der Abhandlung, welcher mit Anführung von 32 Stellen aus dem Celsus beginnt, die vom Gebrauche des K. W. in verschiedenen Krankheiten handeln. — Jetzt begnügt er sich indessen blos mit 4 Stellen, deren Behandlung er als Probe angiebt, wie man in dem grössern Werke alle übrige behandelt finden werde. Referent enthält sich jeden Urtheils — und übergeht das Potpourri (warum nicht deutsch?) von 24 angehängten Thesibus philol. med. u. s. w.

Man merkt es dem Herrn Rec. wohl an, daß er die wunderbare Heilkraft des frischen Brunnenwassers noch nicht kennt und auch noch nichts Bedeutendes damit versucht und bewirkt hat. Darum enthält er sich auch jeden Urtheils. Nun so hätte man einen Wasserkenner zum Rec. wählen sollen! Denn wer nicht in der Wasserheilkunde lange und vielfache Erfahrung hat, kann mich nicht beurtheilen.

Zweitens in den Allg. Medicin. Annalen, Altenb. 1826 April S. 485—494. Und zwar von 2 Recensenten, von einem bösen und einem guten.

Ersterer, der böse Rec., mit Ch. unterzeichnet, ist auf mich und meine Schrift bitterböse. Er spricht von Befangenheit, von wunderlichen Begriffen, von drolligem Krankheits-Katalog, von engherzigem Stubengelehrten, von unberufenem Belehrer, von erbärmlicher Ansicht, von schlechtem Buche, von fehlendem Judicium. Kurz, er raset und tobet, als wenn er die Wasserscheu im vollen Ausbruche hätte, und speiet mir seinen Wuthgeifer in das Angesicht, ohne mich jedoch zu verwunden und zu vergiften. Denn das K. W. tödtet auch alles Gift. So will ich denn diesem erbärmlichen Laien in der Wasserheilkunde — so gern ich ihn als einen Wasserscheuen, nach des altrömischen Arztes Celsus Rath, in einen Teich werfen möchte! — wenigstens den Kopf dafür waschen.

«Rec. gesteht, dass ihm in der Medic. Literatur etwas Schnurrigeres noch nicht vorgekommen ist, als diese Diss. philol. med.» — Ich dächte doch, Paullini's Dreckapotheke sei noch schnurriger gewesen!! Oder darum nicht, weil Paullini Pfalzgraf, Leibarzt und Stadtphysikus war, was ich Alles nicht bin? — Ferner sagt er:

«Der Verf. irrt sehr, wenn er den Aerzten hiemit etwas ganz Neues zu sagen glaubt.» — Das habe ich weder geglaubt noch gesagt. Ich

habe vielmehr bloß meine innige, freudige Ueberzeugung aussprechen und das göttliche Naturmittel den Herren Aerzten noch mehr empfehlen wollen; so wie Hufeland «diese Methode gern in die tägliche Praxis einführen» möchte.

«Der Verf. hat wunderliche Begriffe, wenn er weder auf Lebensalter noch auf Jahreszeiten, noch auf Krankheitsstadien, noch auf kritische Tage [4]) Rücksicht nimmt.» — Das kommt freilich dem Rec. wunderlich vor, da er die volle Heilkraft des K. W. nicht kennt. Das K. W. fragt nach dem Allen nicht. Es paßt für jedes Alter, für jede Zeit, für jede Stunde. Es wartet auf kein Stadium, auf keinen kritischen Tag. Dieß sagt die Erfahrung, und Keiner ist mir noch darüber verunglückt.

«Der Verf. spricht in Einem Athem Lateinisch und Deutsch mit seinen Lesern, und fügt auch die Griechischen Namen hinzu, wie in einem Exercitienbuche.» — In einem Athem Lat. und Deutsch? Bloß je nachdem das Buch, welches ich anführte und erläutern wollte, Lat. oder Deutsch war. Ist doch gewiß besser, als in Einem Athem Küchenlatein, voll Barbarismen und

4) Welche doch schon der altgriech. Arzt Asklepiades verworfen hat.

Solöcismen zu lesen, wie man es noch immer in manchen Med. Dissertazionen zu lesen bekommt. Und die Griech. Namen dürfen wohl manche Aerzte noch besser kennen lernen, und beherzigen, was Birkholz, Kraus und Kühn darüber gesagt und geklagt haben [5]).

« Des Verf. Latinität ist nichts weniger als korrekt und sein Griechisch ist überall ohne Accente. » — Er meint nämlich, ich solle statt febris neurica und libido vomendi sagen: febris nervosa und vomuturitio. Allein nervosa heißt nicht nervenangreifend, sondern nervenreich und vomuturitio ist kein altröm. Wort. Eher noch febris nervalis et libido nauseae. Und die Griech. Accente haben für mich wenigstens keinen Reiz und in der Wasserheilkunde gar keinen Werth!

« Der Verf. bringt die skurrilsten Katheder-spässchen vor. » — Die Scherze und Wortspiele mit Calvus, Castellum Glaciense, caput canum, mōrari et mŏrari, Großmutter und große Mutter, Schwachkopf und schwacher Kopf — sonst kommt nichts darin vor — sind denn diese skurril, d. h. possen- und zotenreißerisch?

---

[5]) Vergl. die scharfe Lektion hierüber, von dem Rec. des Encyklop. W. B. von Gräfe, Hufeland, Link, Siebold — im Leipz. Repert. 1829. Nr. 3. S. 166

«Des Verf. angehängte Theses (Streitsäzze) sind theils schon längst beantwortet, theils können sie gar nicht von einem Sachverständigen aufgeworfen werden; theils schmecken sie ganz nach der engen Schulstube.» — Theils schon beantwortet? Aber leider wie? Und die meisten meiner Fragen beziehen sich auf die vernachlässigte Wasserheilkunde und auf das Med. Latein, wo gewisse Wörter noch immer unrichtig gebildet geschrieben und ausgesprochen werden [6]) und zwar von Leuten, welche die enge Schulstube zu bald verlassen haben und vielleicht auch nie an eine Brunnenstube gekommen sind!!

«Und endlich lässt sich das angehängte Soli Aquae gloria (dem Wasser allein die Ehre) wohl dahin deuten, dass, wenn irgend von Ehre hiebei (hier) die Rede sei, diese gewiss nicht in des Verfassers Schrift, sondern nur in dem, wovon sie handeln wollte, zu finden ist.» — Wie gesucht und schwerfällig! Doch das meinte ich auch. Darum schrieb ich nicht Soli Oertelio gloria, sondern Soli Aquae gloria. Und nun —

Soli Censori gloria!!!

Lezterer, der gute Rec., mit H. unterzeichnet, spricht von mir und meiner Schrift in ei-

---

[6]) Man nehme nur die Wörter Lithotritie, catharrus, pylŏrus, vesĭca. Alles falsch!

nem durchaus anständigen und gemäßigten Tone; und vergleicht — wirklich wie ein Herzenskenner! — meine Schrift mit den Anathēmen oder Weihgeschenken [7]), mit welchen die Alten der Gottheit ihren Dank für die wiedererlangte Gesundheit ausdrücken und zugleich der Nachwelt nützen wollten. Nun erzählt er den Inhalt meiner Schrift ganz ordentlich und verständlich, vom Anfange bis zum Ende, ohne alle Leidenschaftlichkeit und Verachtung und schließt damit: «Hr. Oe. zeigt einen so lobenswerthen Eifer, das K. W. als ein in vielen Krankheitsformen heilsames Mittel recht gemeinnüzzig zu machen, und führt die Sache seines Schützlings mit so vieler Belesenheit, dass er mit seiner Arbeit als Laie vor jedem billigen ärztlichen Richterstuhle bestehen wird. In wiefern er etwa das Lob des kalten Wassers übertrieben, ist nicht nöthig für den Erfahrenen (?) zu erinnern. Manches hätte wol in seiner Schrift kürzer gefasst und des Wort- und Citatengepränges weniger aufgewendet seyn sollen, und der Verf. ist hier zu sehr Philolog. Die Schuld davon fällt auch grösstentheils auf die Form des Buches, nämlich die

[7]) Anathema heißt ein Weih- oder Tempelgeschenk, Anathema hingegen der (vom bösen Rec.) ausgesprochene Bannfluch!

des Kommentars. Führt der Verf. seinen Vorsatz aus, noch ein besonderes Werk unter dem Titel: « Wasserdoktor » herauszugeben, so wird er nicht unterlassen, diesem einen sehr populären Zuschnitt zu geben.

Drittens will ich noch hier beifügen, was in der Jen. L. Z. 1826 Int. Bl. Nr. 69. von meiner Schrift gesagt ist: « Die erstaunenswürdigen Wirkungen des gemeinen, kalten, ganz frischen Brunnenwassers auf den menschlichen Körper, welche der Hr. Verf. eine lange Reihe von Jahren hindurch beobachtet und erprobt hat, werden gewiss die allgemeine Aufmerksamkeit in sehr hohem Grade rege machen. Kaltes, ganz frisches Brunnenwasser ist ein sicheres Mittel gegen ein zahlloses Heer von Krankheiten, und die einzige Essenz zu einem gesunden Greisenalter, und zur Verlängerung des menschlichen Lebens. Beginnt bereits die Homöopathie dem Missbrauche der Arzneien einen Damm entgegenzusetzen; so wird dieses einfache, von der Mutter Natur dem Armen, wie dem Reichen gegebene Mittel die meisten Arzneimittel künftig noch entbehrlicher machen » [8]).

---

[8]) In Heckers Liter. Annalen 1828. X. 242. soll auch meine Diss. beurtheilt stehen, was ich jedoch nicht gelesen habe. Wahrsch. auch ein †!!

Ich bin nach so vieljähriger Erfahrung meiner Sache völlig gewiß. Und so will ich denn — zur Förderung der guten Sache nicht nur aus meiner Lat. Schrift, welche noch zu wenig bekannt geworden zu seyn scheint, zwei kaiserliche Wasserkuren der Vorzeit hier zum Besten geben, sondern auch zugleich die allerneuesten Wasserkuren aus dem Allgem. Anzeiger der Deutschen wiederhohlen, um vielleicht noch manchen Unglaubigen von seiner Wasserscheu zu retten und ihn dahin zu bringen, daß er sich bekehre und lebe!

Allgem. Anz. d. D. 1824. Nr. 79.

(Als Einleitung.)

Der Wadenkrampf zu Nr. 36.

Gegen den Wadenkrampf und überhaupt gegen alle Krämpfe, (auch gegen den tödtlichen Kinnbackenkrampf) kenne ich aus vieljähriger Erfahrung kein wirksameres und wohlfeileres Mittel, als das seiner Alltäglichkeit wegen verkannte göttliche Naturmittel, das kalte Wasser, ohne alle Zuthaten und Künsteleien! Man wasche den leidenden Theil mit kaltem Was-

ser, wie es frisch unmittelbar vom Brunnen kommt; man reibe dieses frische Wasser derb und herzhaft ein, und fürchte ja keine üblen Folgen; man fahre damit, wenn es auch anfänglich noch so wunderlich thun sollte nur muthig und beharrlich fort — denn Muth und Beharrlichkeit gehört zum Wassergebrauch! — und thue dieß Morgens, Mittags und Abends unmittelbar vor dem Schlafengehen; worauf man gewiß ruhig schlafen und schmerzlos aufstehen wird. Zugleich gewöhne man sich aber daran, täglich fleissig kaltes Wasser zu trinken und sich mit kaltem Wasser zu waschen.

Wer mir nicht glauben will, der glaube doch freisinnigen Aerzten, welchen ich es abgelernt habe, einem Floyer, Smith, Hoffmann, Hahn, Bergius, Ferro u. a., und lese entweder in Schwertner's Medicina vere universalis, 6. Bde. Leipz. 1733 bis 1743. 8. oder in Unzer's Medicin. Handb. neuester Ausg., Leipz. 1794. 8. S. 1299 ff. darüber nach, wo namentlich auch das kalte Wasser als kräftiges Krampfmittel empfohlen wird.

«Wie kann aber das Wasser solche große Dinge thun?» wird Mancher mit dem Dr. Luther fragen. Das Wasser kann sie allerdings thun, und zwar wegen seiner wunderbaren Naturkraft, auch ohne «in Gottes Gebot gefaßt und

mit Gottes Wort verbunden zu sein!» Hätte nur Luther fleißig frisches Wasser getrunken, und sich den Kopf damit gewaschen, so hätte er weder Magenkrampf noch Schwindel gehabt, noch vielleicht auch den Teufel auf Wartburg gesehen!

Und weiß man denn nicht, was in den neuesten Zeiten im Scharlach-, Faul- und Nervenfieber, in der häutigen Bräune, in der Luftröhrenentzündung und Luftröhrenschwindsucht, in der Hirn-, Augen- und Darmentzündung, in der Hypochondrie, Manie und Hundswuth, dann auch in Verbrennungen u. s. w. durch das kalte Wasser für Wunderkuren geschehen sind? Man lese doch die Schriften von Currie, Reuß, Frölich, namentlich Dzondi über Verbrennungen 1816 [9]) und Hufeland's Ergänzungsheft 1823, worin drei höchst wichtige Wasser-Preisschriften von Frölich, Reuß und Pitschaft, (welcher letztere nur noch zu ängstlich ist!) enthalten sind. Solche Heilschriften sollte jeder Kranke und Gesunde lesen und benutzen!

Aber so ist es! Die Menschen sind allermeistens noch wasserscheu! Sie wollen daher lieber künstlich und kostbar leiden und sterben,

[9]) Und nachher 1825. Vergl. Georgi über weit um sich greifende und tief eindringende Verbrennungen. Dresden u. L. 1828. 8.

als natürlich und wohlfeil genesen und leben. Dixi et salvavi animam.

Professor Oertel in Ansbach.

Allgem. Anz. d. D. 1826 Nr. 108.

Zwei kaiserliche Wasserkuren.

1) Der Kaiser Augustus hatte in seinem 40. Jahre (lange vor Chr. G.) eine Leberentzündung. Sein Leibarzt Kamelius suchte dieses Uebel durch warme Getränke und Bäder und Schwitzstuben zu vertreiben, machte aber dadurch das Uebel noch ärger, so daß der Kaiser hätte verzweifeln mögen. Da nun die warmen Mittel alle nichts halfen, so mußte sich der Kaiser in der Verzweiflung, auf Anrathen eines andern Arztes, des Antonius Musa, zu der entgegengesezten Kurart bequemen und lauter kalte Mittel gebrauchen. Dieser verordnete also dem kranken Kaiser eine erfrischende Diät, ließ ihn beinahe nichts als Lattich essen, lauter frisches, kaltes Wasser trinken und zugleich fleißig mit kaltem Wasser begießen. Dadurch bewirkte nun Musa, daß der Kaiser in Kurzem wieder hergestellt wurde und, seiner schwächlichen Gesundheit ungeachtet, noch 36 Jahre lebte. Musa erhielt dafür vom Kaiser und Senat in Rom ein ansehnliches Geldge-

schenk (ohngefähr 20,000 fl.), dann eine Ehrensäule im Tempel des Arzneigottes Aeskulapius und das Vorrecht, einen goldenen Ring zu tragen, als Vorzug des Ritterstandes. Auch wurde er nebst allen seinen Mitärzten für immer von allen Staatslasten befreit.

2) Der Kaiser Maximilian I. (vor mehr als 300 Jahren) war in einem ähnlichen Falle. Er bekam ein hitziges Fieber. Da ihm aber die Aerzte alles kalte Trinken verboten und ihn mit hitzigen Arzneien noch kränker machten, so ließ er sich durch einen Bedienten heimlich einen Krug frisches Wasser vom Brunnen holen und trank es mit Lust nach und nach aus; worauf er «den Leibärzten zur Verspottung» wieder gesund wurde. (Ueber Beides s. meine unten genannte Lat. Schrift).

«Im kalten Wasser, sagt Hufeland, liegt unstreitig eine ungleich höhere Kraft, als wir bisher geahnet haben — eine wunderbar belebende Kraft.» «Das kalte Wasser, sagt Zeller, läßt keine Entzündung, kein Wund- und Entzündungsfieber aufkommen, wenn es sogleich applicirt wird.» Frisches Wasser, sagt Theden, aus dem Brunnen geschöpft und in mehrfach zusammengelegtem leinenen Tuch umgeschlagen, vertreibt in etlichen Stunden die höchste Entzündung und Geschwulst.»

Das frische Wasser, dieses göttliche Kraftmittel der fehllosen Natur, mit Muth und Beharrlichkeit innerlich und äußerlich gebraucht, wirkt stärker und schneller, gefahrloser und zugleich wohlfeiler, als jedes noch so kräftig erkünstelte Arzneimittel. Es läßt keine Schmerzen, Entzündungen, Geschwülste, Krämpfe, Lähmungen, Schlagflüsse ꝛc. aufkommen, und vernichtet sie, wenn sie schon im höchsten Grade vorhanden sind. Es wirkt in den allermeisten körperlichen Unfällen als ein Universalmittel, in Krankheiten und Verletzungen, von der Fußsohle bis zum Scheitel. Es belebt und erfrischt den thierischen Körper, wie es die krankhafte und hinwelkende Pflanze belebt und erfricht.

Wer erstaunt nicht über jene unzähligen Wunderkuren, welche die Engländer Baynard, Floyer und Currie, die Deutschen Hahn, Reuß u. Frölich ꝛc. mit dem frischen Wasser verrichtet haben? Und kann (nach dem franz. Arzte Cadet de Vaux) schon das warme Wasser, 12 Maß in 12 Stunden getrunken, die Gicht in diesen 12 Stunden aus den Gliedern herauszaubern; wie vielmehr ist das kalte Wasser im Stande, nicht nur die Gicht zu vertreiben, sondern den ganzen krankhaften Körper neu zu beleben, zu reinigen, zu stärken und auf die längste Dauer zu kräftigen? «Das frische Wasser ist in

geübten Händen, sagt der franz. Arzt Tanchou, ein köstliches Mittel, beinahe ein Universalmittel. Allein der Mensch ist sehr wunderlich. Er sucht oft in der Ferne ein ungewisses Mittel mit vielen Kosten und verwirft mit Verachtung das, welches die Vorsehung unentgeldlich als eine Wohlthat in seine Hände legte.» Und der deutsche Arzt Fröhlich sagt: «Theils Gewohnheiten, theils Vorurtheile, theils die Besorgniß, sich einen Theil seiner Kollegen, die mit eiserner Stirn am Uiblichen hängen, zu Feinden zu machen, und zugleich ihrer Praxis zu schaden, wie schon der Engl. Arzt Mead zu verstehen gab, theils auch die Sucht, Theorien auf seichten Boden zu bauen, sind in unsern Tagen ein mächtiges Hinderniß. Gegen den Strom von Gewohnheiten zu rudern, kostet Zeit, Muth und Beharrlichkeit.»

Auch ich habe bei meinem achtzehnjährigen Studium der Wasserheilkunde theils aus eigenen vielfachen Proben, theils aus ärztlichen Wasserschriften bis zur innigsten Ueberzeugung erkannt, daß das frische Brunnenwasser in hitzigen und langwierigen Krankheiten und in Verletzungen, vor allen künstlichen Arzneimitteln, ein Universalmittel genannt zu werden verdient. Mir wenigstens gelang es, unter den Meinigen und sonstigen guten Freunden, allerlei Ausschläge und Geschwüre, Krämpfe, Verbrennungen, Ent-

zündungen, Geschwülste, Quetschungen, Verstauchungen, Hämorrhoiden, weibliche Brustknoten, rauhen Hals, Nervenfieber, Luftröhrenschwindsucht, Bienenstich ꝛc. ohne alle Arzneimittel, mit frischem Brunnenwasser zu heilen, was ich in meiner Schrift: Dissertatio philologico-medica de Aquae Frigidae usu Celsiano (Monachii, ap. Fleischmannum 1826. 6 Bogen, gr. 4. 36 kr.), nach Anleitung von 32 Wasserstellen des altrömischen Arztes Celsus, den Gelehrten vorläufig dargelegt habe.

Jetzt aber bin ich damit beschäftigt, meine Wasserheilkunde für die Ungelehrten und für das Volk systematisch zu bearbeiten und darin ausführlich allverständlich darzuthun: « daß das frische Brunnenwasser das beste Heil- und Gesundheitsmittel für Menschen und Vieh ist. »

Ich bitte daher alle Wasserfreunde, die mit frischem Wasser glückliche Kuren an sich und Andern gemacht haben, mir hierzu gefällige Beiträge zu liefern [10]) und auf diese gemeinnützige Volksschrift Abnehmer zu sammeln.

Rühmt immer, reiche Prasser,
Nur euren Rebensaft:
Wir huldigen dem Wasser
Und segnen seine Kraft.

---

[10]) Ueber die Heilkraft des kalten Wassers vergl. man

Ihr schwelgt im Blut der Reben
Euch krank und feuerroth:
Uns gibt das Wasser Leben,
Euch gibt der Wein den Tod.

Ihr sinkt betrunken nieder,
Und Podagra und Gicht
Lähmt zeitig eure Glieder:
Doch Wasser thut es nicht.

Es reinigt alle Säfte,
Verdünnt das dicke Blut,
Schenkt neue Lebenskräfte
Und immer frischen Muth.

Drum soll zu seinem Preise
Dieß Lied gesungen sein!
Das Wasser macht uns weise,
Und närrisch macht der Wein.

Professor Oertel in Ansbach.

Allgem. Anz. d. D. 1826. Nr. 287.

Heilkraft des kalten Wassers in Wasserscheu, Halsbräune, Scharlach, Milzbrand, schwarzen Blattern.

1) Auszug aus einem Schreiben des Herrn Medicinalraths Dr. N. in N. an den Prof. Oer-

---

Allgem. Anz. d. D. 1824 Nr. 194. 1825. Nr. 308. 1826 Nr. 1. d. R.

tel in Ansbach: «Ihre Abhandlung de Aquae frigidae usu Celsiano ist mir in doppelter Hinsicht lehrreich und wichtig, da ich über dieselbe Materie viel geschrieben habe, und Sie die Literatur über dieselbe erschöpft haben. Insonderheit sind mir die Angaben neu und wichtig, wo das kalte Wasser als Stürzbad gegen die Wasserscheu ist gebraucht worden. — Mir ist es wahrscheinlich, daß, wenn es irgend ein Mittel gegen diese Krankheit gibt, diese Heilart die wirksamste seyn werde; und ich bedaure nur recht sehr, daß ich diese Heilart nicht bei einem jungen Frauenzimmer versuchte, welches, von einer Katze gebissen, von der Wasserscheu befallen wurde und auch daran starb, ob man ihm gleich die durch den Katzenbiß verwundeten Finger abnahm, und es nach dem Talor'schen Verfahren behandelte. — Ew. Wohlgeboren haben von dem kalten Wasser, sowohl in prophylaktischer, als auch therapeutischer Hinsicht, häufigen Gebrauch gemacht, und seine heilsamen Wirkungen bei verschiedenen Krankheitszufällen erprobt. Ich habe auch schon zu beweisen gesucht, wie es bei der Behandlung ansteckender Krankheiten das wirksamste, einfachste und wohlfeilste Mittel sey. — Es hält indessen schwer, selbst die Herren von der Kunst von den wohlthätigen Wirkungen dieses Mittels bei verschiedenen, besonders fieberartigen

Krankheitszufällen zu überzeugen. Vielleicht macht sie Ihre Abhandlung hierauf wieder aufmerksam und ihnen Muth, es zu versuchen. Da diese Herren von dem allgemeinen Gebrauche desselben und seinen heilsamen Wirkungen weder praktisch, noch theoretisch überzeugt sind; so sind sie bei der Anwendung desselben noch immer ängstlich und wissen nicht, wie? wann? und wo? sie es in Gebrauch ziehen sollen. Ew. Wohlg. Bemerkungen sind mit den meinigen ganz übereinstimmend: « daß, wenn es irgend ein Mittel in der Natur gebe, welchem vermöge seines allgemeinen und unbedingten Gebrauchs die Benennung Universalmittel zukommt, dieses das Wasser sey. — Sie müssen sich aber mit mir trösten, wenn Sie für Ihre Mühe und Arbeit nicht mehr Dank und Beifall einärnten, als mir zu Theil geworden ist u. s. w.

2) Auszug aus einem andern Schreiben des Hrn. Medicinalr. Dr. N. in N. an den Prof. Oertel in Ansbach: « Da Ew. Wohlg. so sehr beeifert sind, die Heilart durch Abkühlungen mit kaltem Wasser u. s. w. zu empfehlen und zu verbreiten, so will ich Ihnen zu diesem Ende einen Fall aus meiner jüngsten Praxis mittheilen, welcher einer der auffallendsten und belehrendsten dieser Art ist, und Ihnen ohne Zweifel viel Vergnügen machen wird. Der Fall ist kurz folgender:

«Während die Frau des Faßbinders N. dahier zu Anfang des Monats May l. J., in Folge einer frühzeitigen Entbindung von zwei abgestandenen Kindern im 6. Monat der Schwangerschaft, an einem Kindbettfieber gefährlich krank lag, erkrankten auch zwei ihrer Kinder an der Halsbräune, die wegen der Krankheit ihrer Mutter den ersten Tag wenig geachtet wurde. Erst am zweiten Tage wurde ich, als Arzt ihrer Mutter, auch auf diese aufmerksam, und verordnete, ohne die eigentliche Ursache ihrer Halsentzündung zu wissen, daß man ihnen mehrere Blutegel am Halse ansetzen und sie nachher, wegen der starken Fieberhitze, mit kaltem Wasser am Kopfe abkühlen sollte. Das jüngste Kind, ein Mädchen von zwei Jahren, starb aber schon in der folgenden Nacht, an dem im Halse sich anhäufenden Schleime, der eine Erstickung verursachte: bei dem andern zeigte sich aber die Scharlachröthe im Gesichte, am Halse und auf der Brust, und dieses genas bei der Abkühlungsbehandlung nach wenigen Tagen. Eben so genas auch das dritte, 5 Jahre alte Mädchen, welches nach jenem vom Scharlachfieber befallen wurde, bei derselben einfachen Behandlungsart nach wenigen Tagen, ohne alle bedenkliche Zufälle.

Jezt (am 15. May) wurde auch der Vater, ein kräftiger, großer, hagerer Mann von 40 Jah-

ren, der seine kranken Kinder oft auf den Armen herumtrug, von einer Halsentzündung, mit Eingenommenheit des Kopfs und allgemeinen Fieberzufällen befallen. Er wurde bettlägerig und klagte über starke Schmerzen im Halse, über Eingenommenheit des Kopfs, über Frost, Hitze rc. Sein Puls zeigte ein starkes Entzündungsfieber, und dieses bewog mich, einen starken Aderlaß und eine kühlende Arznei zu verordnen; nebst dem sollte er sich den Kopf und das Gesicht öfters mit frischem Wasser abkühlen. Da bis zum andern Morgen die Halsentzündung sich verschlimmert hatte, so verordnete ich, daß am Halse noch 12 Blutegel angesetzt werden sollten. Erst Abends kam einiger Scharlachausschlag am Halse und auf der Brust zum Ausbruche, wodurch am folgenden Tage diese ganz geröthet war. Er fühlte nun zwar weniger Beschwerden beim Schlingen im Halse, aber dagegen einen lästigen Druck in der Herzgegend. Ich ließ ihm daher nochmal zur Ader und empfahl dabei das öftere Abkühlen mit frischem Wasser am ganzen Leibe. Gleichwohl wurde das Fieber bei ihm in der Nacht vom 18. auf den 19. May so heftig, daß er in ein anhaltendes Delirium verfiel, aus dem Bette sprang und davon lief. Am 19. früh ließ ich gleich eine Butte voll Eis aus der Eisgrube herbeiholen und gab dem Krankenwärter die Anweisung, wie

er ihn damit abkühlen sollte. Zu dem Ende wurde eine Badwanne mitten in die Kammer gestellt, ein Brett zum Sitzen quer darüber gelegt, und der Patient ganz entkleidet darauf gesetzt und am ganzen Körper mit Eis und Eiswasser so oft abgekühlt, als die Hitze auf der Oberfläche wieder stärker wurde. Der Kopf blieb nebstdem mit einer Eishaube beständig bedeckt. Diese Behandlungsart wurde die ganze Nacht hindurch allstündlich fortgesetzt, und die Scharlachröthe nicht nur nicht zurückgetrieben, sondern noch lebhafter hervorgebracht, und dem Patienten dabei das Trinken frischen Wassers erlaubt.

Am 20. May war der Puls von 110 Schlägen auf 65 vermindert, und da der Patient noch anhaltend verwirrt war, mit Abkühlungen beharrlich und fleißig fortgefahren. Und gleichwohl nahm das Delirium in der Nacht vom 20. auf den 21. so zu, daß dem Patienten eine Zwangsjacke angelegt werden mußte, welcher bald zerriß und flüchtig wurde. Als ich darauf wieder kam und die Scharlachröthe in der schönsten Blüthe sah, ließ ich an den Schläfen und am Halse nochmahl 24 Blutegel auffsetzen, die 30 — 36 Unzen Blut abzogen, und zugleich mit der Abkühlungsmethode fortfahren. So kam dieser Mann am 22. May Nachmittags auf einmal wieder zur Besinnung. Seine Haut schuppte sich rein ab. Er wurde

dann zuerst lauwarm, hernach eiskalt gebadet und am 25. May konnte er seinem Geschäfte wieder nachgehen. Dieser Fall beweist nun deutlich, wie eine so heftige und beinahe tödtliche Entzündungskrankheit mit einem so einfachen Naturmittel, wie das kalte Wasser ist, schnell, sicher und wohlfeil geheilt werden kann.»

Allgem. Anz d. D. 1826 Nr. 289.

Heilkraft des kalten Wassers.

Beschluß von Nr. 287.

Ueber beide Auszüge nun, wie im Allgemeinen über den Gebrauch des kalten Wassers, erlaube ich mir folgende Bemerkungen, die zum Theil schon in meiner eigenen Erfahrung gegründet und in meiner Lateinischen Abhandlung angegeben sind. Vergl. Allg. Anz. d. D. Nr. 108.

a) Daß dem Herrn Medicinalr. N. die vorgeschriebene Heilart mit kaltem Wasser nicht eher und leichter gelang, daran waren wohl nur die Krankenwärter Schuld. Diese beobachteten schwerlich die Abkühlung so genau, wie sie vorgeschrieben war. Denn solche Leute sind insgemein von Geburt an wasserscheu und handeln dann wasserscheu, wenn nicht der freisinnige Arzt immer dabei steht oder die Abkühlung selbst verrichtet;

was schon D. Kolbany in Preßburg und D. Frölich in Wien bemerkt hat.

b) Die 12 und 24 Blutegel scheinen die Heilung auch verzögert zu haben; wofür wiederholtes Waschen am Halse und an den Schläfen (mit Schwamm und frischem Brunnenwasser) die Heilung beschleunigt hätte. Wie werden nicht seit etwa 15 Jahren, die Blutegel, diese armen Würmer, geplagt! Heuer haben sie es gar hart! Da werden sie in ganzen Packwagen aus Ungarn nach Paris gefahren, wo sie unterwegs ein wenig krepiren und dann in den Rhein geworfen werden. Auch in Sachsen werden sie, wie es heißt, überall zusammengefangen und nach London geschickt. Ja, in Sachsen soll gar schon eine Blutegelei angelegt seyn. Wozu aber diese medicinische Thierquälerei? Man lese doch die «Bittschrift der Blutegel an die Aerzte» in D. Dzondi's Aeskulap.

c) Man wähle dafür lieber das gesunde Element, in welchem die Blutegel leben — das kalte und frische Wasser. Denn wenn die Blutegel entweder gar keine oder höchstens nur eine augenblickliche Besserung bewirken, auf die nur zu oft eine noch größere Verschlimmerung folgt, so bewirkt das kalte Wasser dagegen eine schnelle, leichte, sichere und gefahrlose Besserung; wenn man es nur muthvoll anwendet und be-

harrlich fortgebraucht, und sich nicht etwa durch manche damit verbundene Ungemächlichkeiten, die ja noch mehr mit dem Arzneinehmen verbunden sind, oder durch Warnungen, davon abschrecken läßt.

d) Das kalte Wasser hat sich ja durch die neuesten Erfahrungen und durch die offenen Geständnisse freisinniger Aerzte — die bloß noch immer das gemeine Vorurtheil gegen sich haben! — beinahe als das einzige Specifikum, als das einzige untrügliche Universalmittel bewährt. Es verkältet nicht, wie man insgemein aus Unkunde glaubt, es bringt keine Entzündung, keine Lähmung, keine Schwäche, keinen Schlagfluß und überhaupt gar keine Gefahr. Nein! es erwärmt im Gegentheil, es vertreibt Entzündung, Lähmung, Schwäche, Schlagfluß — oft auf der Stelle — bald nach wiederhohlten Versuchen.

e) Das kalte Wasser wirkt beim Menschen zur Genesung — in innern und äußern Krankheitszufällen: in Augen-, Ohren- und Zahnschmerzen, im Trübsinn und Wahnsinn, in der Fallsucht und Wasserscheu, in der Halsbräune, Hirn-, Luftröhren-, Brust-, Lungen-, Darm- und Bärmutterentzündung, in Fiebern aller Art, in der Gallenruhr (Cholera) und Gicht, im Rheumatismus, Magenkrampf, Steinschmerzen und Beinfraß, in Beschädigungen, Verwundungen, Quet-

schungen, Verbrennungen, Rückgrathsverkrümmungen und Gliederverkürzungen, und in allen andern Krankheitszufällen, wie sie auch immer heissen mögen. Es wirkt geschickt und beharrlich angewandt, wie kein Kunstmittel wirken kann. Kurz! wer fleißig frisches Brunnenwasser trinkt und sich zugleich damit wäscht, wird so manches Uebel am Leibe verhüten und das bereits vorhandene gewiß mildern oder vertreiben.

f) Es wirkt aber auch beim Vieh zur Genesung — in den verschiedenen Krankheiten desselben, wie man sie nur immer benennen mag. Die neuesten Berliner Zeitungen erzählen Vieles von so genannten schwarzen Blattern, als einer Folge des Milzbrandes beim Vieh, und setzen hinzu, daß jene schwarzen Blattern sehr oft den menschlichen Körper verunstalten, das Auge (warum nicht beide Augen?) erblinden, ja tödten können. Und zuletzt sagt die Regierung der Provinz Sachsen: «Auch das kalte Wasser hat sich beim Milzbrande sehr heilsam bewährt. Man begießt das kranke Vieh damit und läßt es schwemmen, welches noch besser ist. Es muß dieß aber so oft wiederhohlt werden, als die kranken Thiere anfangen, wieder warm (nicht doch, sondern heiß!) zu werden.»

g) Schön ist es und erfreulich, daß die Königlich Preuß. Regierung auch dem kalten Wasser

hier Gerechtigkeit widerfahren läßt. Das Begießen und Schwemmen haben freilich schon früherhin Mehrere mit Recht empfohlen, jedoch immer mit andern unnöthigen Zuthaten verbunden, z. B. Ammon und Laubender. Aber weit kräftiger möchte das Waschen und Einreiben seyn. Man sollte nämlich α) dem kranken Vieh Morgens und Abends kaltes Wasser, frisch vom Brunnen weg, derb, wie Balsam und Spiritus, am ganzen Leibe, besonders vom Kopfe an einreiben und in die Haut hineintrocknen lassen, ohne es abzuwischen, β) zu gleicher Zeit viel frisches Wasser zum Saufen eingießen und sonst gar keine Arznei dazu eingeben, höchstens nur ein Klystier von kaltem Wasser, sonst aber weder Laxier, noch Aderlaß, noch Haarseil ꝛc. gebrauchen, und endlich γ) Morgens und Abends den Stall mit frischem Wasser ausspritzen [11]), und überhaupt das Vieh in dem Stall rein halten (was so sehr vernachläßigt wird). So würde in Kurzem die ganze Blut- und Saftmasse gereinigt und ausgeheilt — beim kranken Vieh als Genesungsmittel, und beim gesundem Vieh würde es zur Pestzeit ein untrügliches Vorbauungsmittel seyn. Wer Ohren hat zu hören, der höre und lese:

---

[11]) Man schließe hiervon weiter und wende es auch auf verpestete Sachen und Personen an.

Berliner Sammlungen 1775. VII. 617. ff.
Fränkische Sammlungen 1756. I. 384. ff.
Hahn von der Kraft und Wirkung des kalten Wassers 1743. 4. oder 1754. 8.
Dauter vom Gebrauche des kalten Wassers 1784. 8.

Professor Oertel in Ansbach.

Nachtrag vom kalten Wasser.

Es hat schon die Königl. Bayerische Regierung im Jahr 1822 beim damaligen Milzbrande des Viehes folgende Verordnung hierüber ergehen lassen:

Behandlung des gesunden Viehes.

1) Die Thiere sollen in den heißen Mittagsstunden mit Arbeit verschont bleiben.

2) Sie sollen in den heißen Mittagsstunden an kühle, schattige Orte getrieben [12]), oder in den Ställen behalten werden, welche durch Oeffnen der Thüren und Fenster, durch Reinigen vom Unrathe, durch Aufspritzen frischen Wassers kühl zu halten sind.

3) Sie sollen öfter, als sonst, mit frischem Wasser getränkt werden.

---

[12]) Besonders suche man die Schweine wegen ihrer süchtigen Natur gegen die heißen Sonnenstrahlen zu schützen.

4) Sie sollen mehr grünes und saftiges, als trockenes Futter bekommen.

5) Sie sollen täglich in fließendem Wasser gebadet oder mit Brunnenwasser über den ganzen Leib gewaschen werden [13]).

Ansbacher Intelligenzbl. 1822 Nr. 30.

Das kalte und frische Wasser ist demnach für gesunde und kranke Menschen u. Thiere zugleich als Vorbauungs- und Heilungsmittel ein-

---

[13]) Der Reichsanzeiger (seit 1806 Allgem. Anz. d. D.) enthält in den Jahrgängen 1796—1800 viele Abhandlungen berühmter Aerzte und Vieh-ärzte, so wie einsichtsvoller und erfahrner Landwirthe, über die verschiedenen Arten von Seuchen, denen das Rindvieh unter gewissen Umständen und Veranlassungen ausgesetzt ist, worauf ich bei dem an vielen Orten sich zeigenden Milzbrand aufmerksam mache, namentiich auf D. Wolstein's Belehrung der Landleute ꝛc. 1799 Nr. 171. — Die Kennzeichen des Milzbrandes sind richtig angegeben 1797 Nr. 213. — Das täglich ein- auch zweimal vorzunehmende Waschen des Viehes mit kaltem fließendem Wasser oder das Baden desselben in Flüssen ist wiederholt empfohlen, unter andern auch von der Sanitätsdeputation in Stuttgart, in der unter dem 12. Aug. 1797 ertheilten Vorschrift über das Verhalten beim Milzbrand in der vorhin angeführten Nr. 213.

Dr. Faust's Rindviehpest-Noth- und Hülfstafel findet sich 1797 Nr. 162 und nach der fünften verbesserten Auflage 1799 Nr. 133. d. R.

zig zu empfehlen. Möchten doch also diejenigen Menschen= und Vieharzte, die noch in starrem Vorurtheile dagegen befangen sind, nicht bloß die chemischen Bestandtheile des Wassers (wiefern es aus 11 Theilen Wasserstoff und aus 89 Theilen Sauerstoff bestehen soll!!) so genau auspunktiren, sondern auch und vorzüglich die wunderbare Heilkraft desselben kennen lernen und in Anwendung bringen! Man sage doch ja nicht: Es hilft nichts! — Nein! man versuche es nur erst muthvoll und beharrlich. Es hilft gewiß! Denn wir haben die unleugbare Erfahrung für uns. Aber wer glaubt unserer Predigt?

Professor Oertel.

Allgem. Anz. d. D. 1827. N. 168.

(Zur Erläuterung.)

Das Zittern der Hände.

Als einen Beitrag zur Wasserheilkunde des Prof. Oertel glaube ich zu dem, was ich früher in d. Bl. über die heilsame Wirkung des kalten Wassers auf geschwächte Constitutionen vorzüglich bei Schwächen des Unterleibes, gesagt habe, die eben so glückliche Wirkung der Anwendung des kalten Wassers auf oben berührtes Uebel zur öffentlichen Kenntniß bringen zu müssen.

Ein Mann in dem besten kraftvollsten Alter hatte sich, ich vermuthe, meist durch den zu häufigen Genuß geistiger Getränke, ein solches Zittern der Hände zugezogen, daß er zur Verrichtung jeder Händearbeit unfähig war, bevor er nicht mindestens Morgens sein gutes Glas Schnapps geschlürft hatte, was ihm, wie er mir sagte, einige Erleichterung verschaffte. Ich rieth ihm, den Versuch zu machen, den Branntwein zu entbehren, und sich jeden Morgen an einer Wasserpumpe das Wasser über die Arme zu pumpen, weil es mir, obgleich nicht Arzt, einleuchtete, daß auf diese Art das Blut gekühlt und die geschwächten Nerven gestärkt werden müßten. Nach Verlauf mehrerer Monate sah ich den Mann wieder. Wie gehts? fragte ich. Gut! sagte er, ich habe Ihren Rath befolgt; so wie ich aufstehe, gehe ich an die Wasserpumpe, und, ich kann es Ihnen nicht genug danken, mein Zittern hat sich verloren [14]).

Aristodemus.

---

[14]) Vergl. unten S. 52. ff.

Allg. Anz. d. D. 1827. Nr. 204.

Vom warmen und kalten Wasser.

Wenn eine gichtische Frau die warme Wasserkur, ohne den Beistand eines Arztes, gebraucht, Morgens damit anfängt, Mittags beunruhigende Zufälle erfährt, und Nachts am Schlage stirbt; und wenn dann der kurz vor ihrem Tode herbeigerufene Arzt nichts mehr ausrichten kann, so fragt es sich vor Allem:

a) Ist denn vor der warmen Wasserkur, welche doch schon mehrere Personen in zwölf Stunden oder auch in zwei Tagen von der Gicht befreit hat, darum, weil diese Frau (in Aachen, Nürnb. Korresp. 1826 Nr. 344) daran gestorben ist, geradezu zu warnen?

b) Hat denn auch diese Frau Alles so beobachtet, wie es in dem Büchlein vorgeschrieben ist? Hat sie den Schweiß im Bette gehörig abgewartet? Hat sie durch Trinken mehr heißen als warmen Wassers das öftere, abmattende Erbrechen zu verhüten gesucht?

c) Wozu brauchte sie noch den Beistand eines Arztes, da in dem Büchlein Alles, auch für den Laien ganz genau vorgeschrieben ist? — zumal da gar viele Aerzte noch Wasserfeinde sind oder das Wasser nicht gehörig anzuwenden wissen!

d) Warum fiel es dem herbeigerufenen Arzte

nicht ein, sogleich durch kaltes Waschen des Kopfs und der Brust — was nicht alle Aerzte thun — den Schlagfluß zu vertreiben und die Frau noch zu retten, wie es die Aerzte Smith, Floyer, Ferro und andere längst vorgeschrieben, aber tauben Ohren gepredigt haben?

e) Und wollte man auch vor der Wasserkur warnen, so müßte man vor allen Kuren überhaupt warnen, weil schon so viele tausend Menschen daran gestorben, d. h. zu Tode kurirt worden sind.

f) Es scheint aber jene Frau nur darin gefehlt zu haben, daß sie ihre schwache Natur nicht berücksichtigte und sich daher ohne den Beirath ihres Hausarztes zu viel zumuthete.

g) Uebrigens würde dagegen — was auch die französischen Aerzte Pomme und Tanchou behaupten — besser zu nehmendes kaltes Wasser, ganz frisches Brunnenwasser — zwölf Maß in etwa zwei Tagen getrunken, mit Unterlassung alles Essens und sonstigen Trinkens — ebenfalls allen Gichtstoff und zwar durch den Harn heraustreiben, die ganze Blut- und Saftmasse des Körpers reinigen, erfrischen und stärken, und zugleich bei fleißig fortgesetztem Wassertrinken, vor Rückfällen bewahren, vor welchen das warme Wasser nicht bewahrt.

h) Denn im kalten, frischen Wasser liegt,

wie Hufeland [15]) richtig bemerkt, «eine ungleich höhere Kraft, als wir bisher geahnet haben — eine wunderbar belebende Kraft.» Und so eben lese ich in Hufeland's Journal (Febr. 1824) vom Dr. Reuß in Aschaffenburg, daß er sich sogar die Gesichtsrose (eine saubere Rose!) durch kaltes Wasser vertrieben habe. «Ich hatte im Winter 1818—19 täglich mehrere Patienten auf dem Lande zu besorgen, und wurde da von einer Gesichtsrose befallen. Die Entzündung ging bei mir von Blätterchen im Gesichte aus und griff so schnell um sich, daß am dritten Tage die eine Seite des Gesichts schon so entzündet und geschwollen war, daß ich kaum mehr herausschauen konnte. Ich besorgte dabei meine Geschäfte, fuhr täglich mehrmals, selbst in der Nacht, über Land, gebrauchte gar keine Arznei, sondern wusch mich alle 2—3 Stunden, selbst auf der Landstraße, mit dem kältesten Wasser, und so habe ich mich in Zeit von 5—6 Tagen, ohne üble Folgen, davon befreit. Und eben so habe ich 1819 bei zwanzig Menschen die Gesichtsrose geheilt.»

i) Hört ihrs, ihr Klein- und Ungläubigen? Denn in demselben Monat (Febr. 1824) tritt Dr. Fischer in Dresden auf, der es unbegreif-

---

[15]) Vergl. oben S. 16.

lich finden will, «wie ein Frölich und Reuß die Procedur mit dem kalten Wasser auch gegen Masern und Gesichtsrose anwenden will (die Procedur anwenden — welches Deutsch!). Es gemahnt ihn just so, als wenn man kalte Umschläge gegen Kopfgicht ꝛc. anwenden wollte.» Hätte nicht dieser Klein- oder Unglaube eine beschämende Anmerkung von Hufeland verdient?

k) Dr. Civiale in Paris hat eine Maschine zur Zerbröcklung des Blasensteins erfunden, und verkauft den dazu nöthigen Apparat um 300 Franken. Und unsre gutmüthigen Deutschen kaufen diesen theuern Apparat, weil er aus Paris kommt, und verkennen oder verschmähen das wohlfeile, unentgeldliche Naturmittel, welches sogar schon in den Berliner Sammlungen, Berl. 1768 Bd. 1 S. 600 ff. steht und also heißt: «Kalt Wasser wider den Stein. Mein Zustand war so traurig, daß ich kaum in meiner Stube auf und ab gehen konnte. Wenn ich mich zu Bette legte, fühlte ich, daß sich der Stein in der Blase herumwälzte und mir den empfindlichsten Schmerz verursachte. Ich hatte schon lange die Seife und viele andere Mittel vergeblich angewendet und nun alle Hoffnung zur Genesung aufgegeben. Endlich rieth mir Jemand, alle Tage beim Aufstehen und Niederlegen 1/4 Quart (einen

Schoppen) kaltes Brunnenwasser zu trinken. Ich folgte diesem Rath und fühlte bald Erleichterung, setzte den Gebrauch fort, und wurde vollkommen gesund. Ich bleibe nun beim Wasser und meide sowohl das Bier, als alle starke Getränke.»

l) Von der Gröninger Epidemie wird in der Allg. Zeitg. 1826 Nr. 356 gesagt: «Die Epidemie in Gröningen heißt jezt febris intermittens, apoplectica, soporosa. Die Ueberschwemmungen hatten durchaus keinen Antheil daran. Die größte Ursache der Sterblichkeit lag im Mangel an Aerzten (?), an Pflege und Reinigung der Kranken. Die Behandlung war sehr einfach. Nur mit Chinin waren die Kranken zu retten. Alle halbe Stunden 2, 3—6 Gran, und der zweite, dritte Anfall wurde kupirt (!). Erschien aber der dritte Anfall ohne den Gebrauch der Arznei, so war das immer tödtlich (?). Vom Kontagium ist keine Rede, obgleich Herr N. es behauptete.» Was doch jezt hinterher Alles der Verf. weiß! Wenn man diese Krankheit so genau gekannt und wenn der, die das Chinin (ein neugedrechseltes Wunderding, ungestraft am Menschenleben probirt!) so gut geholfen hat, warum hat man es den Gröningern nicht ein wenig früher angepriesen, sondern erst dann, als das Uibel von selbst nachgelassen hatte? Und von einem

Kontagium muß doch die Rede gewesen sein, weil es ja einer der Aerzte, Herr N. behauptete. Kurz! was und ob es ein Kontagium sei, weiß noch heute kein Arzt völlig bestimmt und unbestreitbar!

m) Man hat das Nämliche ja auch vom gelben Fieber zu Barcellona 1821 nicht bestimmt gewußt, wo selbst einer der herbeigeholten Pariser Aerzte, Namens Mazet, ob er gleich aus Paris war, daran gestorben ist! Und so war es wol auch in der Gröninger Seuche. Wer wird denn nun aber erst hinterher über das Kontagium streiten, und nicht vielmehr gleich Anfangs mit dem Chinin zu Hülfe eilen?? Hatten die Ueberschwemmungen durchaus keinen Antheil daran, so würde es einzig rathsam gewesen seyn, wenn man dafür nach Gregory, Wright, Currie, Reuß, Frölich u. a. die Kranken überschwemmt, d. h. mit frischem Brunnenwasser gebadet und getränkt und weiter mit nichts behandelt hätte.

n) Weitere Bestätigung der untrüglichen Wasserheilkunde liefern zwei ganz neue Schriften. α) Die bewährtesten und wohlfeilsten Mittel, gesund und lange zu leben. Vom Prof. Kirchmayr. München, 1827. 8. 1 fl. 36 kr. β) Das Waschen und Baden, vorzüglich mit und in kaltem Wasser. Von Friedrich Röver, Pre-

diger zu Calvörde. Magdeb. 1827. 8. 36 kr. γ) Hierzu vergl. man noch: Aechtes deutsches Trinklied zum Gebrauch in unsern Schulen, mit einer Volksmelodie. (Von M. Hering, Oberlehrer an der Stadtschule in Zittau), Leipzig, Dresden und Zittau, 1827. 8. 9 kr.

o) Herr Prof. Kirchmayr stimmt namentlich S. 271 meinen Grundsätzen völlig bei, und führt sie (schon) von S. 195 bis zum Ende des Buchs S. 305 durch. Der Herr Pred. Röver, auch Verf. des Hausfreundes, hat sich seit 40 Jahren mit dem kalten Wasser vertraut gemacht und gesund erhalten. Er führt S. 65 auch meine Lat. Wasserschrift beifällig an und liefert davon bis S. 73 einen deutschen Auszug. Und der Herr M. Hering hat das von mir gelieferte Wasserlied (Rühmt immer, reiche Prasser! ꝛc.) [16]) mit einer sehr gefälligen Volksmelodie herausgegeben, so daß es nunmehr in den Zittauer Volksschulen gesungen wird, was gesünder seyn mag, als manches für Kinder unverständliche Lied!

p) Besonders muß ich hier zwei merkwürdige Wasserkuren bekannt machen, welche mir der genannte Herr Pred. Röver brieflich mitzutheilen die Güte hatte. Die eine geschah bei einem ein-

---

[16]) Für dessen gütige Zueignung ich Ihm hiermit meinen öffentlichen Dank ausspreche.

gewurzelten Halsübel, die andere bei der Verrenkung eines Pferdfußes.

«Der seit zwei Jahren hier angestellte Elementarlehrer Herr L. war seit vielen Jahren häufigen Anschwellungen der innern Theile des Halses und Gaumens oft in solchem Grade unterworfen, daß er mehrmals in Gefahr zu ersticken kam. Auf dem Seminar in Wolfenbüttel hatte ihn Herr Dr. B. mehrmals von seinem Uebel befreit und ihm, als er hieher versetzt wurde, die Lehre mitgegeben, sich vor allen Erhitzungen und Erkältungen sorgfältig zu hüten und sich fleißig lauwarm zu gurgeln, sobald sich der geringste Schmerz im Halse zeigen würde. Ob nun gleich dieß der junge Mann sehr sorgfältig beobachtete, so kehrten doch seine Halsübel so häufig zurück, daß er selten einen Monat davon frei blieb. Im Winter 1826 gesellten sich nun noch Blutschwären dazu, so daß er seinen Schulunterricht sehr oft aussetzen mußte. Nach langen Ueberlegungen gab ich ihm den Rath, sich des kalten Waschbades zu bedienen und die Haut so zu bürsten, daß sie die Absonderungen nicht mehr auf die Hals- und Hautdrüsen, sondern auf die Ausdünstungsgefäße der Haut absetzen müßte. Er folgte meinem Rathe genau, wusch, badete und bürstete die Haut seines ganzen Körpers mehrmals in der Woche, übergoß sie mit kaltem Wasser und nahm den

Hals und Kopf besonders stark damit vor und wurde so in Kurzem von seinem Halsübel völlig befreit. Er setzt aber dieses Waschen und Baden noch wöchentlich einmal fort und fühlt sich dadurch ungemein gestärkt, so daß er keine Erkältungen mehr fürchtet.»

«Im vorigen Herbste vertrat sich eines meiner Pferde im Düngerfahren den rechten Vorderfuß so, daß es nur mit Mühe einige 100 Schritte weit gar nach Hause gebracht werden konnte. Da das Vertreten, nach der Aussage meines Knechts, bei einer kurzen Wendung und durch munteres Springen vor dem Wagen entstanden war, so hielt er und alle Andere, die das Pferd sahen, dasselbe für buglahm. Auch mein Freund, Herr Dr. Kr., ein sehr guter Veterinär, hielt es für Buglähme und wendete 14 Tage die kräftigsten Mittel dagegen an. Aber vergebens! Ein anderer Freund, der mich indessen besuchte, war der Meinung, daß das Pferd den Fuß im Köthengelenke verrenkt habe, und machte mich aufmerksam darauf, daß dieses auch ein wenig angeschwollen sey. Ohne dem Hrn. Dr. Kr. etwas zu sagen, ließ ich das Bein nebst dem Fuße des Pferdes mit grober Leinwand lose umbinden und diese Leinwand zwölf Stunden lang unausgesetzt mit eiskaltem Wasser begießen, die Nacht über das Pferd ruhen und diese Opera-

tion am andern Tage eben so lange wiederholen. Schon am zweiten Tage besserte sich mein Pferd, und nach drei Tagen trat es wieder so kräftig auf, als hätte es den Fuß noch nie in seinem Leben verletzt [17].

q) Noch ein sehr merkwürdiger Fall aus meiner geheimen Wasserpraxis! Ich wurde eines Vormittags zu einem Sterbenden geholt, der von seinen beiden Aerzten bereits aufgegeben war. Es war ein junger Mann von 40 Jahren. Er hatte die Facies Hippocratica, das todtenähnliche Gesicht, nämlich bleichgelbe Todtenfarbe, tief liegende Augen, eingefallene Wangen, zugespizte Nase, starren Blick und schlug mit beiden Armen in Zuckungen hin und her. Ich ließ sogleich ein Schaff mit frischem Brunnenwasser bringen, und wusch ihm mit einem großen Schwamme mehrmals, aber langsam und sanft, den Kopf ringsum, Hals, Brust und Arme. Er kam bald zum Bewußtseyn, schlug weniger mehr um sich her und begann, mich zu erkennen. Nachmittags um 1 Uhr wiederholte ich obige Waschung, ich wusch ihm auch mehrmals den Rücken und ließ ihn frisches Wasser mit ein wenig Wein trinken. Um drei Uhr wieder so, und er wurde immer besser,

---

[17]) Dasselbe bestätigt auch schon Richter in s. Chirurg. Bibliothek Band VI. S. 474.

so daß er sich nun im Bette seitwärts nach mir herwandte, meinen Namen stammelte und mir freundlich die Hand drückte. Um 6 Uhr Abends kam ich wieder hin. Er schlief eben. Ich empfahl aber seinen Leuten die Fortsetzung des kalten Waschens. Allein um Mitternacht bekam er von einem Chirurgus ein warmes Klystier, und das Waschen schien darauf unterblieben zu seyn! Er wurde wieder schwächer, und als ich Morgens um 9 Uhr hingeholt wurde, war er im Verscheiden, welches auch Nachmittags 1 Uhr erfolgte.

Ein wiederholter Waschversuch wurde mir aus Zartgefühl leider nicht mehr verstattet. Und so wurde doch dieser junge Mann gleich am ersten Tage durch kaltes Waschen zum Selbstbewußtseyn und zur Erkenntniß seiner Freunde gebracht. O wie schön war durch die Allkraft des frischen Wassers die fast erstorbene Lebenskraft wieder aufgeregt! Hätte man nun dieses Waschen muthvoll und beharrlich die Nacht über nach meiner Vorschrift fortgesezt und diese Lebenskraft immer mehr aufgeregt; o so müßte, da er, ohne inneren organischen Fehler, bloß an völliger Entkräftung und Lähmung danieder lag, ganz wieder hergestellt worden seyn! Und wie oft habe ich es schon bedauert, daß ich jene Nacht nicht selbst bei ihm geblieben bin und nicht selbst das

Waschen fortgesezt, sondern es seinen Leuten überlassen habe!

Dieser Fall kann übrigens eines Theils für die Angehörigen eines Sterbenden belehrend seyn: daß sie nämlich den Sterbenden nicht sogleich aufgeben oder für schon gestorben halten, sondern erst noch die (bei den Aerzten ganz ungewöhnlichen!) kalten Wasserversuche mit ihm machen; und andern Theils belehrend für die Erben: daß man des Erblassers (Erb-Lassers) schlummernde Lebenskraft nicht vollends verschlummern lasse, sondern sie nochmals kräftig aufrege, um seinen letzten Willen gehörig zu vernehmen rc.

Sapienti sat!

Professor Oertel in Ansbach.

Allgem. Anz. d. D. 1828 Nr. 8.

Des frischen Wassers Heilkraft,

welche ich schon so oft bewährt gefunden und von Zeit zu Zeit in d. Bl. aus wahrer Uiberzeugung angerühmt habe, hat sich neuerlich wieder in der auffallendsten Art erprobt. Ich habe darüber das schriftliche Zeugnis eines Mannes, welcher als wahrer Mann Muth und Beharrlichkeit genug hatte, dieses scheinbar abschreckende, aber im Grunde wohlthätige, wohlfeile, einfache und untrügliche Naturmittel an sich in seinem 65. Lebens-

jahre mit dem gesegnetesten Erfolge zu gebrauchen.

Es ist der (mir übrigens unbekannte) Herr Chph. Schenk in Ruhla bei Eisenach, welcher mir unter dem 25. August 1827 Folgendes schrieb:

«Wohlgeborner,

Insonders hochgelahrter Herr Professor!

Im 108. St. des allg. Anz. (v. J. 1826) machten Ew. ꝛc. die Wasserkur bekannt, und zu einem noch sicherern Beweise suchten Sie es durch mehrere der größten Aerzte, z. B. Hufeland, Zeller, Theden, Hahn, zu bekräftigen.

Da mir die Heilmethode einleuchtend schien, so trug ich solche in mein Notizbuch ein, um vielleicht mir oder Einem in der Familie oder einem Andern damit zu helfen. Allein der Zufall wollte daß das Heilmittel zuerst an mir, in meinem 65. Lebensjahre, erprobt werden sollte, welches sich auf folgende Weise zutrug.

Den 18. Jul. früh 3 Uhr ging ich spazieren, und kam um 8 Uhr sehr gesund und heiter zurück. Nach einigen Stunden verspürte ich innerlichen Frost, der mehrere Stunden dauerte; alsdann kam eine außerordentliche Hitze, mit ungeheuerem Kopfschmerz und Durst begleitet. Ich ließ sogleich zwei Sauerbrunnenkrüge kaltes Brunnenwasser holen; in einer Stunde waren sie ausgetrunken. Ich ließ zwei andere holen; denen ging es eben so. Während der Zeit sitze ich

auf dem Canapee, will aufsteigen, kann es nicht, falle zurück; ich rufe zwei Anwesende, welche mich aufziehen mußten; aber Stehen und Zurückfallen war das Werk eines Augenblicks. Denn in beiden Knien war ein unausstehlicher Schmerz; alle Nadeln in der Welt hatten sich in diesen Knien versammelt.

Aber sogleich ließ ich ein Gefäß mit kaltem Brunnenwasser kommen, und leinene Tücher ganz naß, nur nach Ihrer Vorschrift, um die Knie schlagen, und blieb drei Stunden mit diesem Umschlage sitzen. Alsdann ließ ich die Tücher öffnen, da kam ein Dunst oder Rauch ganz warm heraus. Ich ließ mich nachdem in der Meinung aufziehen, weil ich früher nicht aufstehen konnte; aber was für mich und alle Anwesende ein Wunder war, ich konnte allein stehen, in meinen Knien war alles Stechen weg, ich mochte sie bewegen, wie ich wollte. Das Trinken aber ging unabläßig fort. Nun trieb das viele Wasser auf den Urin; dieser war wie Blut. Nun war ich ganz überzeugt, daß das Wasser mir innerlich und äußerlich, ohne medicinische Hülfe, gewiß helfen würde.

Zu derselben Zeit schickte meine Niece, die auch krank war, den herzogl. Leibarzt Hr. HR. S. Diesem erzählte ich meine Krankheit und mein Wasserverfahren. In seinem Beiseyn wur-

den an meinen Waden und Fußgelenken rothe Flecken und kleine Ausschüsse wie Friesel bemerkt. Ich befahl sogleich, das Gefäß mit kaltem Wasser und die leinenen Tücher zu bringen, um wieder Umschläge zu machen. Es geschah. In drei Stunden waren Flecken, Friesel und Geschwulst verschwunden. Am Knöchelgelenke waren die Füße geschwollen; ich ließ Umschläge machen; in einigen Stunden war die Geschwulst weg. Der Durst war unlöschbar; der Urin stets blutroth. Dieß machte mir Muth; denn ich dachte, durch das viele Wassertrinken müsse der Urin blasser werden.

Es dauerte drei Tage ohne Schlaf. Endlich wurde der Urin hellroth und war mit Blutfäserchen vermischt. Den vierten Tag bekam der Urin eine bessere Farbe, und der Durst ließ nach. Den fünften Tag wurde ich ganz ruhig. Die innerliche und äußerliche Hitze war verschwunden, und ich bekam ruhigen Schlaf.

Noch muß ich einen Zug von der vorgegangenen Revolution in meinem Körper bemerken. Ich hatte seit mehreren Jahren im rechten Arm an der Achsel einen immerwährenden Schmerz, und konnte den Arm nicht in die Höhe und nicht hinten nach dem Rücken bewegen. Zufällig griff ich jezt daliegend mit dem rechten Arm über meinen Kopf und holte ein Buch auf dem Tische.

Ich war vor Freude außer mir, stieg aus dem Bette, bewegte meinen Arm nach allen Seiten hin und fühlte keinen Schmerz mehr. Die allzu große Verwüstung, die in meinem Körper vorgieng, hatte auch diesen mindern Schmerz verdrängt.

Dieß ist der ganze Hergang meiner Krankheit gewesen. Könnte ich nur den allzu großen Dank, den ich Ew. &c. schuldig bin, daß Sie die Wasserkur der Menschheit allgemein bekannt gemacht haben, mit meiner Feder aussprechen, wie glücklich würde ich mich preisen!

Ew. Wohlgeboren

Ruhla, den 25. Aug. 1827. ergebenster Chph. Schenk.»

Wer bewundert nicht auf der einen Seite den Verstand und Natursinn dieses Mannes, und auf der andern seinen Muth und seine Beharrlichkeit? Aber Muth und Beharrlichkeit gehörte auch wirklich dazu, wenn er dieses, dem Anscheine nach abschreckende, Naturmittel mit gutem Erfolge gebrauchen wollte. Und wohl ihm, daß er es wie ein Mann gebrauchte! Denn es war ein gefährliches Nervenfieber im Anzuge, welches ihn auf ein langwieriges Krankenlager gebracht, oder wol gar den langhinstreckenden Tod, wie ihn Homer nennt, überliefert haben würde.

Ein Anderer gehe auch hin und thue deßgleichen, und erfreue mich eben so, wie Herr Schenk, mit ähnlichen Nachrichten.

O wie gewiß und leicht wäre noch Tausenden damit zu helfen, wenn sie alle Schenk's Muth und Beharrlichkeit hätten. So steht im Novemberstücke des Hufeland. Journals eine: Bitte um guten Rath — von einem 53jährigen Manne, welcher mit einem chronischen Zittern 18) an den Händen und Füßen geplagt ist, mehrere kostbare Bäder und Arzneien dagegen vergebens gebraucht hat und zulezt vom Staatsrath Hufeland den Rath bekommt, Moxa und Merkurius ꝛc. zu gebrauchen. Diesem unglücklichen Manne wäre vielleicht doch — ohne unsichere Künstelei — durch eine ganz besonders vorzuschreibende Wasserkur zu helfen, wenn er den wahren Wasserglauben, wie H. Schenk, wenn er Schenk's Muth uud Beharrlichkeit hätte. Aber frisches Wasser bloß hinanspritzen 19) oder sich auch damit begießen, ist hierzu noch nicht genug. Professor Oertel in Ansbach.

Allg. Anz. d. D. 1828. Nr. 91.

Heilsame Wirkung des kalten und frischen Wassers.

Auf die in Nr. 8. d. Bl. gegebene Nachricht von der gewaltigen Wirkung des kalten und fri-

18) Vergl. oben S. 33 mit S. 52 ff.

19) S. unten S. 66 Nr. 5.

*

schen Wassers auf die Genesung des H. Schenk hat sich ein beherzter junger Mann in Oberhessen an mich gewendet und sich eine Wasservorschrift erbeten, da er nach einem, im vorigen Oktober überstandenen, außerordentlich heftigen Gallen- und Nervenfieber noch folgende Ueberreste davon trug: Brennen auf der Brust, Abspannnng in allen Gliedern, Kopf-, Augen- und Rückenschmerz, Appetitlosigkeit, Uebelkeit, heiße Hände und Füße, Zittern in allen Gliedern, unruhigen Schlaf. Auf meine, ihm dießfalls ertheilte Wasservorschrift erhielt ich von ihm folgendes erfreuliche Schreiben, (vom 10. Febr.) welches ich hier zur Belehrung und Ermuthigung mittheile:

* * *

«Ihr geehrtes Schreiben vom 20. v. M. erhielt ich am 30., und ich säumte um so weniger Ihre mir von meinen Eltern angerathene Wasserkur zu gebrauchen, da der Inhalt Ihres Schreibens sowohl, als auch die Pünktlichkeit womit sie meines Vaters Brief beantworteten, mir eine sehr freundschaftliche Theilnahme und den lebhaftesten Wunsch, meinen Leiden ein Ziel zu setzen, verriethen. Ich durfte daher von der Befolgung Ihrer, auf Erfahrung beruhenden so einfachen Vorschriften in Voraus einen guten Erfolg hoffen, welcher auch täglich immer sichtbarer wird.

Anfangs zwar machte das Waschen, so wie

das Trinken des kalten Wassers einen gewaltigen Eindruck auf meinen Körper; innerlicher und äusserlicher Frost trat ein, der bald wieder durch Fieberhitze verdrängt wurde; besonders pflegte das Eine mit dem Andern die Nächte hindurch abzuwechseln, und raubte mir sonach den Schlaf, der seit einigen Wochen zurückgekehrt war. Hände und Füße waren dann unerträglich heiß, so daß ich nicht wußte, wo ich sie hinlegen sollte, um sie abzukühlen. Heftiges Stechen im Kopfe, das bald herüber, bald hinüber zog, erfolgte und hielt 24 Stunden ununterbrochen an, und das kalte Wasser verursachte mir jedesmal beim Trinken eine große Uebelkeit, die aber nach Verlauf einer kleinen Stunde zu vergehen pflegte. Alles dieß, so wie das Abrathen meiner Freunde, konnte mich jedoch nicht zu einem Rückschritt bewegen; vielmehr suchte ich immer pünktlicher Ihren Vorschriften nachzuleben; und ich bereue es nicht, sie befolgt zu haben. Denn schon am vierten Tage nach dem Gebrauche des Wassers wurde mein Blut so beruhigt, daß der Puls nicht nur weit langsamer, sondern auch viel regelmäßiger, als seither, ging; die Kopfschmerzen hörten auf, und während ich früher nicht einmal den leichtesten Gesprächen folgen konnte, bin ich jetzt schon wieder vermögend, den Sinn der Worte zu fassen. Das Brausen vor den Ohren hat ganz nachge-

lassen und das Klingen hat sich vermindert. Meine Zunge, die von jeher immer belegt war, sah am vierten Tage der angefangenen Wasserkur sehr gesund aus. Diese und vorlezte Nacht habe ich ununterbrochen geschlafen, indem mich nicht, wie sonst, die heißen Hände und Füße aufweckten. Mein Aeußeres hat sich auch in diesen Tagen auffallend gebessert, und mein Auge, welches matt war, und wie mit einer grauen Haut überzogen schien, hat ordentliche Farbe und lebhaften Blick u. s. w.

Aus diesen wenigen Zeilen werden Sie, wie ich ebenfalls, mit innigster Freude ersehen, welche heilsame Wirkung der Gebrauch des kalten Wassers bis jezt schon auf mich gemacht hat, und wie viel preiswürdiger jezt schon meine Lage in Vergleich mit der früheren ist, und wie sehr ich Ursache habe, nächst Gott Ihnen für Ihren so liebreichen und wahrhaft freundschaftlichen Rath, welchen Sie einem Ihnen ganz unbekannten jungen Mann ertheilten, der hienieden Nichts mehr hoffen zu können glaubte, zu danken ꝛc.»

Professor Oertel in Ansbach.

Allg. Anz. d. D. 1828. Nr. 108.

Neuer Triumpf des kalten Wassers.

Wohlgeborner,

Hochgeehrter Herr Professor!

« Schon im Jahr 1826, da Sie durch einige Aufsätze im Allg. Anz. auf die Heilkraft des kalten Wassers hinzeigten, fand ich mich um so mehr davon angezogen, da ich schon diese Heilkraft an mir selbst in einigen Zufällen oft erfahren hatte. So war es schon seit zwölf Jahren mir das sicherste Mittel gegen den Schnupfen. Obgleich selten davon befallen, wurde er jedoch jedesmal sehr heftig. Sobald er sich einstellte, trank ich einen ganzen Vormittag hindurch frisches Quellwasser, 5—6 Flaschen, und in der Regel war den Tag darauf der Schnupfen verschwunden, und ich fühlte mich wohler, als vorher. Eben so verfuhr ich seit einigen Jahren mit dem glücklichsten Erfolge, bei sich einstellenden Kreuzschmerzen. Daher machte es mir wahre Freude, das, was meine eigene Erfahrung mich stückweise gelehrt hatte, durch Ihre Aufsätze wissenschaftlich bestätigt und vorzüglich durch Hinzeigen auf die äußere Anwendung des kalten Wassers erweitert zu sehen. Seitdem wendete ich selbst bei jedem croupähnlichen Husten meiner Kinder sogleich auch äußerlich das kalte Wasser an, indem

ich es ihnen fleissig um den Hals in der Gegend des Kehlkopfes aufschlug, wobei sie zugleich öfters frisches Wasser trinken mußten; und jedesmal hatte ich die Freude, daß der Husten in Kurzem seinen verdächtigen Ton verlor und in einen ganz gewöhnlichen sich umwandelte.»

«Jezt aber habe ich eine Erfahrung über die Heilkraft des kalten Wassers an mir selbst gemacht, die mich mit Dank erfüllt gegen den Schöpfer, der dieses köstliche Mittel durch die ganze Natur verbreitet und den Menschen in die Hand gegeben hat, so wie mit innigem Danke gegen den Mann, durch dessen öffentliche Bekanntmachungen ich darauf aufmerksam gemacht wurde. Es muß Ihnen, verehrtester Herr Professor, die größeste Freude machen, dadurch schon manchen leidenden Bruder in den Stand gesetzt zu haben, sich von schweren und langwierigen Leiden zu befreien; und daher erkenne ich es als Pflicht gegen Sie, Ihnen ausführliche Nachricht davon zu geben.»

«In der Mitte des Sept. vor. J. bekam ich im rechten Bein oberhalb des Knies einen dumpfen Schmerz, der zwar bei Tage schlummerte, aber des Nachts mich nicht im Bette duldete. So blieb es drei Wochen hindurch, und die Räucherungen, die mir schon früher in ähnlichen Zufällen gute Dienste geleistet hatten, mit

Schwefel, Mastix und Bernstein, konnten dießmal den Schmerz nicht bannen, sondern dieser stieg mehr und mehr, und in der vierten Woche fing er an, auch den Tag über zu nagen. Was auch drei der geschicktesten Aerzte in Verbindung gegen das Uebel thaten, durch alle innere und äußere Mittel, die ihnen die Kunst an die Hand gab — der Schmerz wuchs zu einer furchtbaren Höhe, vorzüglich des Nachts, und 16 Wochen hindurch scheuchte er den Schlaf von meinem Lager, so daß die immer tiefer sinkende Kraft zu erlöschen drohte. Schon oft hatte ich an das kalte Wasser gedacht, hatte auch zu Anfang meiner Krankheit es innerlich in sehr starken Quantitäten getrunken (den einen Tag 10 Maß); aber der bloß innere Gebrauch änderte nichts in meinen Leiden. Aeußerlich es anzuwenden, wagte ich noch nicht, da die Anwendung des kalten Wassers äußerlich bei Gicht und Rheumatismus den bisher geltenden Meinungen geradezu entgegengesetzt ist. Allein endlich, da alle Mittel fruchtlos blieben, und der Entschluß, aller Medicin zu entsagen, und bloß die Natur walten zu lassen, zur Reife gekommen war, dachte ich ernstlicher an die äußere Anwendung des kalten Wassers.»

«Da gerade — es war am 14. Jan. d. J. — kam im Allg. Anz. der Brief des H. Schenk in

Ruhla, den Sie mit Ihren Bemerkungen hatten einrücken lassen. Dieser gab den Ausschlag, und bestimmte mich, noch denselben Abend, da eben der Schmerz furchtbar in meinem Bein wüthete, kaltes Wasser aufzuschlagen. Ich ließ ein großes Gefäß mit frisch geschöpftem, eiskaltem Brunnenwasser herbeibringen, mehrfach zusammengelegte leinene Tücher darein weichen, etwas ausringen und legte sie so um das Knie und einen Theil des Oberschenkels, wo der heftigste Schmerz war. Nur fünf Minuten ließ ich jeden Umschlag liegen, dann wurde er erneuert. Sobald das kalte Wasser darauf kam, war der heftige Schmerz gebrochen. Zwei Stunden lang setzte ich es fort, trocknete es dann ab, frottirte es ein wenig mit Flanell, legte mich dann auf das Sopha und genoß einige Stunden des lange entbehrten erquickenden Schlummers.»

«Da weckte mich der alte Schmerz in der Gegend der Kugel, der mich schon mehrere Wochen auch im Sitzen und Liegen sehr beschwert hatte, so daß ich auf der rechten Seite weder sitzen noch liegen konnte. Sogleich stand ich auf und schlug auf diese Stelle, so wie über die ganze rechte Hüfte und die rechte Seite des Kreuzes kaltes Wasser; und auch hier wich alsbald der Schmerz, und den ganzen übrigen Theil der Nacht konnte ich schlafen. Den andern Morgen wieder-

holte ich dieses Aufschlagen drei Viertelstunden lang über das Knie und einen Theil des Oberschenkels, und eine Viertelstunde auf Kugel- und Hüftgegend. Eben so that ich Nachmittags.»

«Links über dem Knie war der musculus sartorius schon seit 10 Wochen aufgetrieben u. steinfest, und dabei äußerst schmerzhaft. Nach zwei Tagen der Anwendung des kalten Wassers war auch diese Auftreibung verschwunden, und ich konnte auch diese Stelle ohne Schmerzgefühl drücken, so stark ich wollte.»

«Der untere Theil des Beins, vom Schienbein bis in die Fußzehenspitzen, war während meiner ganzen Krankheit leichenkalt und konnte durch Nichts erwärmt werden. Seitdem ich aber am obern Theile des Beins das kalte Wasser anwendete, durchströmte neues Leben und wohlthuende Wärme auch die untern Theile. Vier Tage lang verfuhr ich auf die oben beschriebene Weise. Am vierten bemerkte ich, daß nach dem eine Stunde dauernden Umschlagen das Bein sehr lange kalt blieb, und sich nicht erwärmen lassen wollte. Hierin fand ich einen Wink der Natur, daß es nun in diesem Maße genug sey, und von nun an wusch ich täglich Vormittags das Bein kalt und schöpfte einigemal kaltes Wasser darüber her, und Abends nahm ich bloß einige Umschläge. So war bloß durch äußern Gebrauch des kalten

Wassers der Schmerz ganz gehoben; so wie dieser wich, so kehrte der stärkende Schlaf wieder und mit diesem hob sich die gesunkene Kraft.»

«Nur ein Uebel war noch zu bekämpfen. Während meiner Krankheit waren die Flechsen des leidenden Beins so zusammengezogen, daß ich das Bein nie strecken konnte. Ober- und Unterschenkel bildeten beinahe einen rechten Winkel. Obgleich ich es, sobald der Schmerz getilgt war, mehr strecken konnte, so blieb die Verkürzung der Flechsen doch noch immer bedeutend. Um auch das zu beseitigen, blieb ich Vormittags ziemlich lange im Bette, und streckte das Bein, so sehr ich konnte. Denn es war natürlich, daß für das Dehnen der Flechsen gerade die Bettwärme, die ich nun recht vertragen konnte, (nach dem Waschen) vorzüglich wirksam seyn mußte.»

«So wurde ich täglich freier. Die Krükken, an denen ich mich vorher mühsam fortschleppen mußte, waren sogleich mit dem Anfange des Wassergebrauchs unnöthig geworden, und auch des stützenden Stockes bedurfte ich täglich weniger, da von Tag zu Tag das Bein durch das kalte Wasser mehr Kraft erhielt, und durch die Bettwärme mehr gestreckt werden konnte. Das Wetter mochte dabei noch so oft und noch so auffallend wechseln, das kalte Wasser schien mich gegen die Einflüsse der Witterung unempfänglich

gemacht zu haben. Vom 8. Februar an konnte ich anfangen, kleine Ausflüge, erst zu Wagen, dann zu Fuß zu machen; und nun schon seit drei Wochen kann ich Stunden lang gehen, ohne auch nur eine Schwäche im Beine zu fühlen. Ich habe dadurch das kalte Wasser so lieb gewonnen, daß es mir zum Bedürfniß geworden ist, wenigstens jeden zweiten Tag, Abends vor dem Schlafengehen dem Beine noch einige Umschläge zu geben, und mich wöchentlich zweimal über den ganzen Körper kalt zu waschen, wodurch ich mich jedesmal ungemein gestärkt fühle. Und zu meiner Freude bemerke ich, daß schon jezt auch ein schneller Uebergang von einer Temperatur der Luft zu der entgegengesezten, wovor ich mich früher ausserordentlich hüten mußte, mir fast gar nicht auffällt.»

«Mit der Wasserkur, die ich an mir in Anwendung brachte, hängen noch zwei andere von gleich glücklichem Erfolge zusammen. Der hiesige Hoflaquay H. St. hatte schon über sieben Monate an einem Schmerz gelitten, der vorzüglich eine nicht große Stelle an der Wade des rechten Beins eingenommen hatte. Wann er lag, so hatte er Ruhe; sobald er aber anfing zu gehen, fing auch der durchdringende Schmerz an und nöthigte ihn, sogleich die Ruhe wieder zu suchen. Da hört er, daß ich das Wasser mit gutem Erfolg an-

wende, und sogleich schreitet auch er dazu, begießt das Bein fleißig mit kaltem Wasser, welches er zugleich auch innerlich anwendet, und bald darauf geht er wieder ungehindert und stark, wie zuvor, den ganzen Tag herum. Da hört er, daß ein ihm bekannter Landmann, Namens Straubel, aus einem Dorfe in unserer Nähe, schon seit vier Wochen schrecklich leide an der Gicht, so daß er weder gehen noch liegen könne, sondern vor einem Stuhle, auf den er sich mit den Armen stütze, unter fürchterlichen Schmerzen knien müße. Herr St. läßt ihm sagen, er solle, so wie er, das kalte Wasser anwenden. Dienstags fing er an, es anzuwenden, und Freitags kam er schmerzenfrei herein in die Stadt und erzählte H. St., wie schnell und wohlthätig das kalte Wasser auch ihn von seinen unbeschreiblichen Schmerzen befreit habe. Am 23. März besuchte mich dieser Mann, der mich von meiner Jugend her noch kannte, selbst, und bat mich, wenn ich an den Mann schriebe, durch dessen Aufsätze ich auf die Heilkraft des kalten Wassers aufmerksam gemacht worden wäre so möchte ich doch auch seinen innigsten Dank mit hinzufügen.»

«Dasselbe hat auch Hr. St. mich gebeten; und so nehmen Sie denn, hochverehrter Herr Professor, den innigsten, wärmsten Dank von mir und meinen beiden Leidensgefährten, den wir Ih-

nen aus der Tiefe unsers Herzens zurufen. Nur wer unter ähnlichen Schmerzen gelitten hat, kann mit uns fühlen, wie wohl uns seyn mußte, von ihnen befreit, wieder des Lebens uns freuen zu können; nur der kann mit uns fühlen, wie warm und innig unser Dankgebet zu dem aufsteigt, der solche Kraft in das Element gelegt hat, das jedem seiner Kinder auf Erden zugänglich ist, wie warm und innig wir dem Manne die Hand drükken, der, über alle Vorurtheile sich hinwegsetzend, diesem einfachen Heilmittel der Natur unter den Menschen den Segen zu sichern sucht, den der Schöpfer hineingelegt hat. Gott stärke Sie und segne Ihre rastlosen Bemühungen, die Kenntniß von der Heilkraft des Wassers immer allgemeiner zu verbreiten und dadurch segnend zu wirken für alle Leidende der Mit- und Nachwelt. Mit innigster Hochachtung und Dankbarkeit ꝛc.»

N*, am 4. April 1828.

C. Gr.,

Diakonus und Lehrer der Mathematik am Gymnasium.»

* * *

Anmerkungen zu diesem Schreiben.

1) Es gereicht mir bei meiner nunmehr 20jährigen Wassererfahrung wirklich zu ungemeiner Freude und Aufmunterung, daß nicht nur der

kühne Wasserheld, Christoph Schenk, in Ruhla, und gleich nach ihm der junge Mann in Oberhessen (Hofmeister R. auf A. bei A.) an sich, sondern auch jezt der, die Gabe Gottes (Joh. IV. 10.) erkennende Mann Gottes, Diak. und Prof. C. Gr. in R. die Heilkraft des göttlichen Wassergeschenks sowohl an sich selbst, als an zwei andern wackern Männern so herrlich bewährt gefunden hat.

2) Was den so genannten Croup oder die Halsbräune (die häutige Bräune, angina membranacea) betrifft, so hat z. B. schon Dr. Harder in Petersburg sein eigenes 18monatliches, mit dem Croup behaftetes Kind durch öftere Begießungen [20]) mit kaltem Wasser vom Tode zum Leben gebracht, wie in den Petersburger Vermischten Abhandlungen aus dem Gebiete der Heilkunde u. s. w. zu lesen ist. Das Nämliche würden auch im Blauhusten, der so schwer zu heilen ist, kalte Brustwaschungen ganz sicher bewirken.

3) Was die Kunst von drei der geschicktesten Aerzte in sechzehn Wochen nicht bewirken konnte, das bewirkte in wenigen Tagen das kalte Wasser. Da möchte man doch beinahe glauben,

---

[20]) Ueberhaupt sind schon kalte Waschungen hinreichend.

was der scharfsinnige Arzt, Dr. Girtanner (in seiner Darstellung des Brown'schen Systems) von der Arzneikunst überhaupt sagt: «Da die Heilkunde gar keine feste Principien hat, da Nichts in derselben ausgemacht ist, da es nur wenig sichere, zuverlässige Erfahrungen in derselben gibt, so hat ein jeder Arzt das Recht, bloß seiner eigenen Meinung zu folgen. Wo von keinem Wissen die Rede ist, wo Alle nur meinen, da ist eine Meinung so viel werth, als die andere. In der dicken Finsterniß der Unwissenheit, in welcher die Aerzte herumtappen, ist auch nicht der geringste Strahl des Lichts vorhanden, vermöge dessen sie sich orientiren könnten. Wenn zwei Aerzte am Bette eines nicht gefährlichen Kranken zusammenkommen, so geht es ihnen oft wie den Wahrsagern in Rom: sie haben Mühe, wenn sie sich ansehen, das Lachen zu verbeißen!!»

4) Die erwähnte Leichenkälte einzelner Theile wurde ebenfalls durch kaltes Wasser in neues Leben und wohlthuende Wärme umgewandelt. Wendet man nun dieß z. B. bei Schlagflüssigen und Scheintodten an, so kann noch Mancher gerettet werden. Allein leider! wird da kein kaltes Wasser auf Kopf und Herz angewendet. Und so muß denn mancher Scheintodte, ehe das Bißchen Lebenskraft in ihm wieder aufgeregt wird, noch völlig dahinsterben.

5) Die Zusammenziehung und Verkürzung der Flechsen wurde auch hier mit kaltem Wasser gehoben, und sonach Krücken und Stock entbehrlich gemacht. Dieß mögen sich die Herren Orthopädisten merken und damit erst noch kräftigere Versuche machen, als bisher vor lauter Maschienenwerk geschehen ist. Denn der erste dieser Heilkünstler, Hr. Dr. Heine in Würzburg, rechnet hiebei das kalte Wasser unter die sonderbaren Mittel, wenn er sagt: «Er habe unter andern sonderbaren Mitteln auch die Bespritzung mit kaltem Wasser bei Verkrümmungen vergebens angewendet.» (Allgem. Anz. 1825 Nr. 334—36). Da war es freilich sonderbar, daß er nur angesprizt, nicht aber stark gewaschen und eingerieben hat, was gewiß ein anderes Resultat gegeben hätte. So aber war es nur gesprizt!

6) Die Gicht mit kaltem Wasser geheilt! Das empfahlen und thaten schon die Aerzte Smith und Pomme. In der neuesten Zeit empfahl Cadet de Veaux dafür warmes oder (leidlich) heißes Wasser — 12 Maß in 12 Stunden zu trinken — worüber jedoch Mancher auf dem Platze geblieben ist. Nein! das warme Wasser schwächt die Verdauungswerkzeuge und bewahrt nicht vor Rückfällen. Das kalte Wasser hingegen, so wie es vom Brunnen kommt, stärkt

jene Werkzeuge und bewahrt vor Rückfällen auf immer.

7) Und jezt empfiehlt man in Gicht und vielen andern Krankheitsfällen, die sogenannten Russischen Dampfbäder, worüber der Allg. Anz. 1828 Nr. 83—85 nachzulesen ist. Man sieht aber daraus, daß nicht sowohl die warmen Dämpfe, als vielmehr die kalten Kopfwaschungen und die vielen Eimer kalten Wassers, die dem Kranken über Kopf und Körper herunter gegossen werden, die Hauptsache dabei ausmachen. Es heißt davon ausdrücklich: «Der Kopf wird heiter, das Athmen frei, die Füße bewegen sich mit Leichtigkeit, die Lebensthätigkeit des ganzen Körpers ist erregt. Der Schweiß, welcher vor dem Begießen mehr oder weniger vorhanden war, wird durch dasselbe nur auf eine ganz kurze Zeit unterdrückt; er bricht aber bald wieder, und zwar gleichförmig, über den ganzen Körper hervor.» [21]).

8) Hoffentlich werden sich nun, durch alle diese herrlichen Erfahrungen von der untrüglichen Heilkraft des kalten und frischen Wassers, mehrere Leidende — ohne Rücksicht auf Abra-

---

[21]) Wie ebenfalls Dr. Elwert d. K. W. im heftigsten Schweiße mit dem besten Erfolg anwandte. Med. Beobachtungen. Hildesh. 1827. 8.

thungen oder Bedenklichkeiten — zum beherzten und beharrlich fortgesezten Gebrauche desselben bewegen lassen und zu seiner Zeit mich von dem glücklichen Erfolge desselben gefälligst benachrichtigen, das mir zu ungemeiner Freude und Aufmunterung gereichen wird.

Professor Oertel in Ansbach.

Ich erhebe meiner Quelle Trank,
Sage meinem Schöpfer Lob und Dank,
Der Gesundheit mir und Kraft gegeben —
Nur durch Wasser, nicht durch Saft der Reben.

In dem Wasser find' ich Lebenslust,
Werde meiner Kräfte mir bewußt,
Schlafe ruhig ein mit meinen Sorgen,
Und erwache neugestärkt am Morgen.

Wenn die Schwindsucht eurem Körper droht,
Steht des Wassers Hülf' euch zu Gebot.
Will Entzündung euch Gefahr bereiten,
Heilt das Wasser euch von euren Leiden.

Wenn die Gicht durch Arm' und Beine reißt,
Und der Schlagfluß nahen Tod verheißt,
Wenn durch Kröpfe fauler Odem pfeifet,
Trinket Wasser — und Genesung reifet!

Wenn die Krätze eure Hände schmückt,
Beinfraß und Geschwür den Körper drückt,
Wenn die Zähne faulen, Haare fallen, —
O das Wasser hilft den Uebeln allen!

Wenn die Ruhr euch eure Kraft benimmt,
Und Verstopfung euch zum Mißmuth zwingt,
Wenn die Augen triefen, Beine brechen,
Wenn die Kolik schmerzt und Wespen stechen;

Wenn euch Ohnmacht, Schwindel überfällt,
Und die Fallsucht sich dazu gesellt,
Wenn die Glieder ihr erfroren nennet,
Oder hinter'm Ofen sie verbrennet:

Wenn der Fingerwurm im Fleische wühlt,
Und die Gelbsucht mit der Farbe spielt,
Wenn die Lähmung euch Aesopisch beuget,
Wenn Schwerathem in euch rasselnd keuchet: —

Trinket Wasser; es giebt Kraft und Ruh'!
Eilt, o eilt dem Lebensborne zu!
Laßt Kaffee und Thee und Wein den Reichen,
Die wie Schatten unter Starken schleichen!

Wenn der Tod schon auf der Stirne sizt,
Kalten Todesschweiß das Antlitz schwizt,
Eure Lieben euch nicht mehr erkennen,
Müßt das Wasser ihr noch Retter nennen.

Wasser, Wasser ist des Lebens Quell!
Wasser, Wasser sprudelt silberhell!
Wasser giebt dem Greise Jugendkräfte,
Und stärkt ihn zu jeglichem Geschäfte!

Wasser, Wasser gibt uns Lebenslust!
Wasser, Wasser leichtert unsre Brust!
Drum nur Dir, vor andern Gaben allen,
Wasser! soll mein Lobgesang erschallen!

J. M. Fl. Pf. in Gr.

A n z e i g e

Für Aerzte und Nichtärzte.

Rhapsodien aus den hinterlassenen Papieren eines praktischen Arztes. Herausgegeben von Dr. E. F. Wahrhold, seinem Neffen. 8. Nürnberg, Campe. 1 Rthlr. 12 Gr. od. 2 Fl. 42 Xr.

Dies geistreiche Buch, voll Wahrheit, Witz und Laune, hält den Aerzten einen scharf geschliffenen Spiegel vor. Sie können dagegen nichts sagen, denn ihn reicht ein berühmter O b e r p r i e s t e r ihrer Kunst, dessen Name hier zur Sache nichts thut, der aber, als ausgezeichneter medizinischer Schriftsteller, längst ehrenvoll bekannt ist. — Einem Theile von Aesculaps Jüngern dürfte dies Buch freilich ein Aergerniß seyn; aber das gesammte Publikum muß es interessiren — amüsiren — und wir empfehlen seine Lectüre Allen, die sich Aerzten anvertrauen, besonders aber denjenigen, wo der Hausarzt auch der Hausfreund ist.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oertel, Eucharius Ferdinand Christian,

Die allerneuesten Wasserkuren ein Heilschriftchen für Jedermann

Bd.: [1]

Nürnberg 1829

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.37(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11424919-4